

Europa – welches Europa?

Der Krieg in der Ukraine, neue Identitäts- und Differenzlinien

Sonderveranstaltung zum DGS-Kongress „Polarisierte Welten“ an der Universität Bielefeld, Dienstag, 27.9.2022, 18.00 Uhr

Die Podiumsdiskussion möchte einen einordnenden soziologischen Blick auf diejenigen Debatten und Diskurse zu europäischer Einheit, Fragmentierung, und Vielfalt werfen, die sich durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine seit dem 24. Februar 2022 auf den verschiedenen Seiten des Konflikts etabliert haben.

Diese Debatten verweisen auf eine je lange Geschichte. Sie wurden bereits an früheren Schlüsselmomenten wie dem Berliner Mauerfall, den Jugoslawien-Kriegen, oder der Krim-Annexion je neu entfacht. In ihnen wurde die Frage nach der Identität Europas und seinem Anderen auf je spezifische Weise aufgeworfen und beantwortet. Dasselbe gilt auch heute – im Kontext dieses Angriffskrieges, der eine Antwort auf diese Frage zugleich besonders dringlich macht: Es entstehen neue Differenzlinien zwischen ‚West-‘ und ‚Ost-Europa‘, dem ‚Westen‘ und dem ‚Osten‘, aber auch neue Einheiten und Solidarisierungen; sowie neue inhaltliche Bestimmungen dessen, was ‚Europa‘ im Kern ausmacht, was Europa ist, welches angerufen wird – und wogegen es sich wendet.

Der Begriff „Europa“ – und mehr noch derjenige der (Schengen- und Eurozone der) „Europäischen Union“ – werden oft in einer Weise verwendet, die suggeriert, Europa sei eine kohärente Einheit. Die Staatengemeinschaft der EU impliziert zugleich – tendenziell –, dass nur ihre Mitglieder „europäisch“ seien. Im gegenwärtigen Konflikt hat sich dagegen die Frage des EU-Beitritts der Ukraine im gleichen Atemzug mit der oft mediatisierten Aussage gestellt, der Angriffskrieg finde „mitten in Europa“ statt. Was also ist und wer gehört zu Europa, und wer nicht? Wer entscheidet über dessen Identität, und welche Kriterien sind dabei leitend?

In seiner Vorlesung *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung* von 1977 hatte Michel Foucault auf die Frage, was „Europa ist“, folgendes unterschieden: Europa bezeichne einen (stets erneut zu bestimmenden) „geographischen Ausschnitt“; eine nicht-hierarchische und heterogen bleibende „Vielheit“ von Gesellschaften; und einen spezifischen Bezug zur ‚restlichen‘ Welt – jenen Bezug, in dem diese kolonisiert wird. Darin liege die „Besonderheit“ Europas. Wenn Foucault hinzufügt, dass wir „aus dieser historischen Wirklichkeit noch nicht herausgetreten“ sind, so gilt dies auch heute. Den konstitutiven Bezug Europas zu seinem Anderen haben seither postkoloniale Theorien gezeigt – Identitätsbildung durch Abgrenzung vom ‚Rest‘ der Welt (Stuart Hall), oder spezifischer vom ‚Orient‘ (Edward Said). Europas interne Trennlinien wurden hingegen in Thesen wie derjenigen vom ‚Kampf der Kulturen‘ (Samuel Huntington) lange diskutiert, bevor sie Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozessen gewichen zu sein schienen. Aktuell sehen wir nun eine erneut andere Grenzziehung, und auch eine disruptiv neue „Polarisierung von Welten“ – eine, in der ‚Europa‘ oder ‚der Westen‘ auf neue Weise dem (politischen) ‚Osten‘ gegenüberzustehen scheinen; eine Grenzziehung, die an den Kalten Krieg erinnert, aber ganz andere Mechanismen und andere Akteure aufweist; in anderen Narrativen auf andere historische Wirklichkeiten zurückgreift.

Die Veranstaltung will diese Fragen in vergleichender Perspektive erörtern und dabei der Vielfalt europäischer Stimmen zu dieser Thematik einen Raum für Dialog bieten. Vorträge und Podiumsdiskussion:

Magdalena Nowicka (Professorin für Migration and Transnationalism an der Humboldt-Universität zu Berlin)

Teresa Koloma Beck (Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Gesellschaftsanalyse und sozialer Wandel an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg)

Anna Amelina (Professorin für Interkulturalität an der BTU Cottbus-Senftenberg)

Susann Worschech (Wiss. Mitarbeiterin MA European Studies, Viadrina Europa-Universität Frankfurt/Oder)

Moderation: Manuela Boatcă, Heike Delitz